

Bezugspreis:
Monatlich
durch Boten 2,50 Mk.,
durch die Post (auschl.
Postgeld) 4,50 Mk.
erschaffen täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Preis und Verlag
von: E. G. Sommer,
Bad Godesberg und Diez.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Zeile 40 Pf.
Zwei spaltige 60 Pf.
Reklamiergelde 1,50 Mk.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein, Bad Godesberg

Verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 71

Diez, Montag, den 29. März 1920

26. Jahrgang.

Die neuen Ministerien.

Letzte Nachrichten.

Das neue preussische Ministerium.

M. Berlin, 28. März. (WZ.) Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien brachten heute Abend das Ergebnis, wonach sich das preussische Staatsministerium wie folgt zusammensetzen soll:

Ministerpräsident und Landwirtschaft Braun,
Inneres Sebering,
Unterricht Haenisch,
Finanzen Lüdemann,
Essentielle Arbeiten Dejer,
Handel Fischbeck,
Wirtschaft Stegerwald,
Justiz Dr. Am Behnhoff.

Das neue Reichskabinett.

M. Berlin, 28. März. (WZ.) Amtlich. Nachdem das Kabinett Bauer zurückgetreten war, hat der Reichspräsident den Minister des Auswärtigen Müller mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut. Diese Kabinettsbildung hat zu folgendem Ergebnis geführt:

Reichskanzler Müller, der einstweilen Minister des Auswärtigen verbleibt und mit seiner Vertretung im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes im Behinderungsfall den Unterstaatssekretär Grafen von Helldorf beauftragt hat.

Reichsminister des Innern Koch,
Reichsminister der Finanzen Borchers,
Reichsminister des Reichswalds Götter,
Reichsminister für Justiz Buntz,
Reichsminister des Reichswalds Schmidt,
Reichsminister des Reichswalds Schick,
Reichsminister des Reichswalds Giesberts,
Reichsminister des Reichswalds Bauer,
Reichsminister des Reichswalds Bess,
Reichsminister des Reichswalds Herms,
Reichsminister ohne Portefeuille David.

Das Reichsministerium für Wiederaufbau wird in den nächsten Tagen besetzt werden.

Das Kabinett wird sich am Montag der Nationalversammlung vorstellen. Der Reichskanzler wird programmatische Ausführungen machen und sich über die Ergebnisse der letzten 14 Tage aussprechen.

Die Krise im Reich.

Generaldirektor Cuno hat noch in letzter Stunde die Übernahme des Postens eines Reichsfinanzministers abgelehnt. Der Grund liegt in den Einsprüchen, die von freigeistlichen und sozialistischen Seiten, besonders auch von dem Hamburger Sozialistenorgan, dem Hamburger Echo, gegen ihn erhoben worden sind. Mit Rücksicht auf diese Angriffe hat Cuno erklärt, daß er seine Berufung ablehnen müsse. Infolge dieser Ablehnung mußte eine Umgruppierung des Kabinetts stattfinden.

Das neue Kabinett ist am Samstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Es wird als Übergangsministerium bezeichnet. Die Bezeichnung Übergangsministerium ist insofern richtig, als das Kabinett Müller das Deutsche Reich aus dem Zeitraume der Verfassungsübergangszeit in den des neuen Reichs überleitet. Nationalversammlung in den des neuen Reichs überleitet. Nationalversammlung in den des neuen Reichs überleitet. Nationalversammlung in den des neuen Reichs überleitet.

Scheidemann wird, wie in Berlin verlautet, auf dem demnächst stattfindenden Parteitag der Reichsbewegung einen Vortrag unternehmen, in welchem er eine klare Linksorientierung der Partei vorschlägt. In der sozialdemokratischen Fraktion steht man den Ansichten Scheidemanns sehr sympathisch gegenüber. Bemerkenswert ist, daß Eduard Bernstein von der Linksorientierung nicht viel erwartet und den Absichten Scheidemanns sehr skeptisch gegenübersteht.

Spartakus.

Weitere Kämpfe? Wie die Zol. Abh. mitteilt, werden von kommunistischer Seite Flugblätter verbreitet, in denen erklärt wird, daß die Arbeiterklasse binnen kurzem den Kampf gegen die Regierung wieder aufnehmen müsse. Man wolle jedoch nicht im großen gegen die Truppen vorgehen, sondern das Militär durch unablässige kleinere Angriffe müde machen. Weiter wird zur Sabotage aufge-

fordert in lebenswichtigen Betrieben und Unbrauchbarmachung von Maschinen, um die Arbeiten der technischen Rüstung zu verhindern. Der Hauptstoß sei in etwa vier Wochen zu erwarten. Die kommunistische Partei werde in ihrem Vorgehen von Sowjettruppen unterstützt, die schon bereitstünden. Vor allem sei es notwendig, daß sich jedermann Waffen verschaffe. Weiter müsse der Generalstreik in voller Stärke wieder aufgenommen werden und auch die SPD für diesen gewonnen werden. Am 12. März, dem Tage des Berliner Putches, hat, wie die Münchener Zeitung schreibt, in Essen eine Konferenz der linksradikalen Führer stattgefunden, an der außer 50 bis 60 Vertretern aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet auch drei russische Offiziere der bolschewistischen Armee teilnahmen. Es wurde die Aufstellung der roten Armee und der jetzt in die Tat umgesetzte Plan mit seinem Angriff gegen Weisel und Münster in allen Einzelheiten beraten. Mit dem Vorrücken der roten Armee soll ein Angriff der russischen Armee gegen Polen Hand in Hand gehen. Trotzki gedankt im Juli vor den Toren Berlins zu sein. Der Kampf soll nach bolschewistischer Taktik geführt werden. Die bisherigen Ereignisse scheinen die Möglichkeit der Meldungen zu bestätigen.

Norddeutschland. Nach dem Vorkriegsstand treten in Vorpommern und im südlichen Mecklenburg bewaffnete Banden auf. Die Güter Rüdow und Klein Rüdow seien niedergebrannt. In Gollnow bei Ralswiek wurde Graf Hahn ermordet. In Gollnow und Belpard haben schwere Kämpfe zwischen Spartakisten und Reichswehrtruppen stattgefunden. Die nördliche Linie Greifswald-Bolgast ist in den Händen bewaffneter Arbeiter unter Führung Berliner Kommunisten. Die Telephonleitung zwischen Stralsund, Greifswald sowie die in ganz Vorpommern sind durchschnitten.

Der Bürgerkrieg im Industriegebiet.

Die Garnison von Weisel war nach Meldung vom 26. März vollständig Herr der Lage. Sie unternahm mit einem Panzerzug einen Vorstoß über die Lippe hinaus und stieß am Ortsteil von Vipperdorf, sowie in den Waldstücken nördlich der Straße Weisel-Friedrichsdorf auf bewaffneten Widerstand. In weiteren Augenblicken wurde der anfängliche Widerstand gebrochen. Die Banden flüchteten in zugehörtigen Häusern zurück und wurden durch Maschinengewehr-, Infanterie- und Minenfeuer vollständig zusammengebrochen. Nachdem der Zug seine Aufgabe erfüllt und das Gelände von den Banden gesäubert hatte, kehrte er in voller Ruhe und Ordnung in seine Ausgangsstellung zurück. Die östlichen Verluste des Gegners betragen schätzungsweise 150 Mann. Die Truppe selbst verlor bei dem Unternehmen zwei Tote und drei Verwundete. Das Weiseler Abschnittskommando teilt weiterhin amtlich mit: Unter dem Druck der offensiven Verteidigung von Weisel sind die roten Truppen von Pedderburg nach Osten abgezogen. Nach sicheren Nachrichten hat auch ein Abzug bedeutender roter Kräfte von Dorsten und Sterkrade in südlicher bzw. südöstlicher Richtung stattgefunden. Das Artilleriefeuer in der vergangenen Nacht bedeutete Störungsfeuer gegen den Feind, um durch dieses eine stärkere Beschließung der Stadt zu verhindern. Der Druck der eignen eingetroffenen Verstärkung machte sich bereits fühlbar. Die in Weisel teilweise verbreiteten Gerüchte über die Stärke des Feindes sind übertrieben. Man kann allen Angaben über die roten, soweit sie nicht aus dienstlicher Quelle stammen, in der Regel den Mund abstreichen. Durch die Beschließung der Stadt sind zahlreiche Häuser erheblich beschädigt worden. Auch einzelne Verluste an Menschenleben in der Zivilbevölkerung sind zu beklagen. Für die Truppen ist das Feuer ganz bedeutungslos geblieben. Der Kampfwert der roten Truppen wird gering eingeschätzt. Im offenen Gelände sollte ihnen jeder Offensivgeist. Mut zeigten sie nur im Frontenstreik, bei Überfällen aus dem Hinterhalt und wenn sie dabei zahlenmäßig überlegen waren. Der Kampfplatz scheint bei ihnen abgenommen zu haben.

Die Reichsregierung hat an die Bevölkerung des Rheinlands und Westfalens einen Aufruf gerichtet, in dem die Arbeitertruppen aufgefordert werden, jetzt nach dem Anschlag der Reaktion zurückgewichen sei, sofort zur Arbeit zurückzukehren und die Waffen wieder abzugeben. Noch jetzt weiterkämpfende Arbeitertruppen schädigen das Volk und Vaterland aufs Schwerste; sie müßten deshalb, wenn es nicht anders ginge, mit militärischer Hilfe zur Ordnung zurückgebracht werden. Arbeiter und Bürger des Ruhrgebiets! Wir rufen euch zur Besonnenheit und zur Mäßigkeit zur Arbeit auf. Denn nur so schenken wir Freiheit und Ordnung.

Der Aktionsausschuß in Hagen hat dem Reichskommissar folgende Erklärung zugehen lassen: „Der Aktionsausschuß in Hagen erkennt die von der Reichsregierung in Düsseldorf gegebenen Richtlinien an. Sämtliche Aktionsausschüsse werden aufgefordert: 1. eine gleiche Erklärung abzugeben, 2. für die Durchführung dieser Bestimmungen Sorge zu tragen, 3. ungezügliche Beschläge, insbesondere von Lebensmitteln im Interesse der Aufrechterhaltung der Lebensmittelversorgung zu unterlassen. Nur so wird es möglich sein, weiteres Blutvergießen zu verhindern und entsetzliches Leid von dem Industriegebiet und dem ganzen Reich abzuwenden.“

Der Volksrat Essen erließ eine Verordnung, wonach alle Lebensmittel beschlagnahmt sind. Die Geschäfte sind verpflichtet, nur die rationierten Mengen abzugeben. Einzelhandelsverkäufe, die über mehr als die rationierten Anteile verfügen, sind der schwerer Strafe verpflichtet, diese beim Volksrat anzumelden.

Marschall Foch soll nach einer Meldung des Pariser Korrespondenten der Weisungen Ebdende nach einer Besprechung mit den Truppenkommandanten im besetzten Gebiet dem Obersten Rat erklärt haben, daß er die Verantwortung für die Sicherheit der Rheinlinie ablehnen müsse, wenn nicht bald offensiv Maßnahmen gegen die Unruhen im westdeutschen Industriegebiet ergriffen würden.

Die Haltung der Amerikaner. Wie aus Washington gemeldet wird, teilte das Staatsdepartement mit, Vizepräsident Wallace habe die Instruktion erhalten, daß sich die Vereinigten Staaten einer Entsendung deutscher Truppen nach dem Ruhrgebiet zur Niederschlagung der kommunistischen Unruhen nicht widersetzen, wenn die deutsche Regierung darum ersuchen sollte. — Wie verlautet, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, sich gemeinsam mit Großbritannien und Italien einer militärischen Aktion des Westens zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Ruhrgebiet zu widersetzen.

Der Völkerbund.

Wirtschaftskonferenz. Nach den letzten im Haag eingetroffenen Nachrichten wird bei der großen Wirtschaftskonferenz, die der Völkerbund am Mai in Brüssel zusammenberufen wird, mit der Anwesenheit der Finanzminister der eingeladenen Länder zu rechnen sein. Daß auch deutsche Sachverständige aufgeführt werden, an der Konferenz teilnehmen, ist nahezu sicher. Es ist also von der größten Wichtigkeit, daß den Posten des Reichsfinanzministers eine Persönlichkeit einnimmt, die bei der Einbindung nicht umgangen werden wird. Auf der Konferenz wird voraussichtlich auch die deutsche Kriegsentwickelung besprochen.

Deutschland-England. Der Reichsminister des Äußern Müller erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Daily Chronicle: „Die dunklen Tage hätten bewiesen, daß Deutschland keine Klassenregierung dulde und daß es die moralische und materielle Macht habe, einer solchen Regierung Widerstand zu leisten. Müller schloß: Bitte sagen Sie dem britischen Volk, daß Deutschland jetzt für die Demokratie gesichert ist. Dies ist durch jene wahrhaft schreckliche Woche bewiesen worden, und ich hoffe, dieser Beweis wird die Welt veranlassen, mehr Vertrauen in das deutsche Volk und seine demokratischen Führer zu setzen. Wenn dies der Fall ist, haben wir nicht umsonst gelitten.“

Die Friesen der zweiten schleswigschen Zone, die auf den Inseln und an der Westküste des Festlandes angesetzt sind, haben an die internationale Kommission eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, angesichts der deutschen Notlage in der Zone dafür einzutreten, daß das Friesenland zusammen und bei Schleswig-Holstein bleibe. Gleichzeitig wird um Verhängung der wirtschaftlichen Notwendigkeit gebeten. Bei der Festlegung der ersten Zone die die Hoheitsgrenze und die Bahn Lönne-Holtenau in die Zone einbezogen sei ein schwerer Fehler gemacht worden, weil man die Badstube Söl mit ihrer natürlichen Zugangsstraße verbannt habe. Auch sei nicht in Betracht gezogen, daß die Wiederaufbau der natürlichen Entwässerungszone auch für das weit südlich von Lönne und Lönne gelegene Land sei. Das Gebiet um die Mündung müsse deswegen notwendig bei Friesland und somit bei Deutschland bleiben. — Nach Kopenhagener Zeitungsberichten hat sich der dänische Minister für Schleswig, Holsten, nach Helsingør begeben, um die Zustimmung der internationalen Kommission zur militärischen Besetzung der ersten Zone durch Dänemark zu erlangen. Wenn die Kommission diese Zustimmung erteilt, sollen Slesvig, Lönne, Sonderburg und Lönne in näher Zukunft dänische Garnisonen werden.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Transport aus Sibirien. Die Reichsregierung für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Transport der Kriegsgefangenen in Ostsibirien ist gesichert. Fünf japanische Dampfer sind jetzt gemietet worden, von denen der erste am 20. März Wladimir verlassen sollte. Die Kosten für die Heimführung der ungefähr 50 000 Gefangenen betragen etwa 150 Millionen Mark.

Die Deutschen in rumänischer Gefangenschaft. Der demokratische Abg. Dörmann hat auf eine Anfrage über die deutschen Gefangenen in Rumänien von der Regierung folgende Antwort erhalten: „In Rumänien befinden sich zurzeit noch etwa 650 deutsche Kriegsgefangene, deren Heimführung die rumänische Regierung davon abhängig gemacht hat, daß die deutsche Regierung eine Aufklärung über den Verbleib von 30 000 rumänischen Kriegsgefangenen gibt, die angeblich aus deutscher Gefangenschaft nicht zurückgeführt sind. Die rumänische Regierung verlangt die Aufklärung ist durch das Generalkonsulat in Bukarest, Unterstaatsdepartement, im Benehmen mit der rumänischen rumänischen Mission mit größtmöglicher Beschleunigung zu beschaffen.“

nigung dahin erfolgt, daß die Fehlziffer von 30 000 rumänischen Kriegsgefangenen auf einer irrthümlichen Doppelzählung mehrerer Gefangenenskompanien beruht. Von selten des Auswärtigen Amtes sind die nötigen Schritte unternommen worden, damit die rumänische Regierung durch die übliche neutrale Vermittelung von diesem Ergebnis in Kenntnis gesetzt und um unbedingliche Genehmigung der Freilassung der noch in Rumänien zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen ersucht wird. Es steht hiernach zu erwarten, daß die in Rede stehenden deutschen Kriegsgefangenen in Kürze in die Heimat entlassen werden.

Parteiliches.

Nassauische Zentrums-Partei. Der Nassauische Zentrums-Partei (Organisation der Zentrums-Partei im Regierungsbezirk Wiesbaden) tagte in einer gut besuchten Vormittags- und Nachmittags-Sitzung in Limburg. Sanitätsrat Dr. Stemmer-Ems leitete die Nass. Parteivorstandungen und Beratungen. Die nach überstehenden politischen Ereignisse einerseits und die bevorstehenden Reichstagswahlen andererseits machen den endgültigen Ausbau unserer Landesorganisation zur unbedingten Notwendigkeit. Eine wirkungsvolle und erfolgreiche Agitation ohne eine reibungslos arbeitende Organisation ist unmöglich. Und so durchdrungen von der Wichtigkeit der zu entscheidenden Fragen war die Beteiligung der Mitglieder an der Aussprache eine recht lebhaft, sehr zahlreiche Vorschläge, Gegenanträge und Vermittlungsanträge ein. Die einzelnen Kreisabgeordneten entlegten sich in gewissenhafter Weise der Aufgabe ihrer Parteifreunde, indem sie deren Wünsche vorbrachten und die Ansichten und Auffassungen ihrer Heimat vertraten und versuchten, sie nach sich so zum getreuen Sachwalter derjenigen, deren Vertrauen sie in den Nassauischen Zentrums-Partei gefunden hat. Die Zielvorgabe des Erwerbslebens in den einzelnen Teilen des ausgedehnten Bezirks und die hieron abhängende Verschiedenartigkeit der Lebensbedingungen kam in den Anträgen und Vorschlägen der verschiedenen Kreisdelegierten zum Ausdruck und zeigte den Nassauischen Zentrums-Partei ein zutreffendes Bild von der wirtschaftlichen und politischen Lage in den einzelnen Landesteilen zu machen und dem entsprechend zu beschließen.

Holland.

Ablehnung Hollands. In der niederländischen Zweiten Kammer erklärte der Minister der Meern in Erwiderung auf eine Anfrage, es sei keinerlei Abordnung aus dem rheinischen Industriegebiet bei dem niederländischen Gesandten in Berlin gewesen. Die niederländische Regierung habe auch von einem Aktionsausschuß das Ersuchen um Austausch von Lebensmitteln gegen Kohle erhalten, sie könne jedoch über Ein- und Ausfuhr ausschließlich mit Behörden verhandeln, die von der Regierung gesetzlich dazu bestimmt sind.

Vermischte Nachrichten.

Zuchthaus-Revolte. In der Strafanstalt Rheinbach gelang es einer Abteilung, ihren Aufseher zu überwinden und ihm die Schlüssel zu entreißen. Mit den Schlüsseln wurden die Türen geöffnet. Die Befreiten konnten sich noch zwei Schlüssel aneignen und in wenigen Minuten waren über 800 Zuchthäuser und Gefangnisse aus ihren Zellen. Dann drang die Masse der Ausgänger zu und kam an die äußere Umfassungsmauer. Mit schweren Hämmern wurde am äußeren Einfahrtstor eine Klinker herausgeschlagen und schon schlen die Freiheit zu winken. Doch hier wurden sie mit scharfem Feuer der in der Nähe wohnenden Beamten empfangen. Die Meuterer wurden hier zurückgedrängt und mußten sich ins Innere des Hauses zurückziehen. Dort tobte der Kampf weiter. Nach etwa einer halben Stunde waren die Meuterer besetzt und wieder in ihre Zellen eingesperrt. 13 Zuchthäuser waren es gelungen, mit einer Leiter die Umfassungsmauer zu übersteigen, zwei wurden mit zerbrochenen Fäßen aufgefunden und dem Anstaltsarzt zugeführt, während 11 entkamen. Von den Gartenarbeitern der Anstalt schlossen sich noch sieben den Flüchtlingen an, so daß im ganzen 18 entkommen sind. Einer wurde noch am selben Abend wieder ein-

geliefert. Von den Beamten ist keiner ernstlich verletzt. Von den Sträflingen sind fünf schwer verletzt und einige leicht. Die Anstalt bot im Innern ein blutiges und trauriges Bild der Zerstörung. Leider befinden sich die Mädelsträflinge nicht unter den Verwundeten.

Gedanken über den Schlaf.

Von Otto Prommer.

Schlafen heißt: vergessen, daß man lebt. Er, der Schlaf, ist voll Fähigkeit für den, der gelitten hat. Je tiefer und länger man schläft, umso erträglicher erscheint nachher den menschlichen Sinnen das Leben.

Je kleiner ein Kind ist, umso länger laßt es schlafen. Denn es liegt ein geheimes Streben in dem, der auf die Erde gekommen ist, zeitweilig wieder in das süße Unbewußtsein zurückzukehren, aus dem er kam.

Es gibt böse Träume. Aber die schlimmsten sind doch jene, die wir mit offenen Augen träumen.

Darum sollten wir das Leben lieben? Nein! Nur, um es recht lieben zu können, sollen wir ihm nicht allzu stürmisch huldigen.

Der Schlaf ist die schönste und zugleich die unschuldigste Stille des Lebens.

Der Schlaf ist der Regulator für unsere Sinne. Was uns die fliehende Phantasie am Abend in allzu grellen Farben vorgegaukelt, wird uns am nächsten Morgen in weit milderem Lichte erscheinen.

Wer sich um die nächste Nacht bringt, bringt sich auch um den nächsten Tag.

Wenn der eine Trost nicht wäre: Laß, was hinter dir liegt, und schlafe! Des Lebens Pluten mögen brausen und schäumen — du hörst sie nicht. Mancherlei mag dich verwunden haben — du fühlst es nicht. Die Sorgen, die dich schrecken — du siehst sie nicht!

Haushaltswirtschaft.

Salzbarmachung der Milch. Im Abkühlen besitzen wir das sicherste und einfachste Mittel zur Salzbarmachung der Milch. Dieses Abkühlen soll aber sofort nach dem Melken geschehen. Je eher, desto besser, damit sich die schon vorhandenen Säure- und Bakterienkeime nicht erst entwickeln können. Zum Abkühlen kann man eigene Geräte, sogen. Milchkühler, verwenden. Bei kleineren Mengen genügt es, aber durchaus, wenn die Milch in einem Eischüssel in kaltes Wasser gestellt wird. Je kälter das Wasser ist, desto schneller geht die Abkühlung vor sich; je schneller dies erfolgt, und je niedriger die Temperatur der Milch ist, um so länger bleibt sie kühl. Auch die im Haushalt zu verwendende Milch wird mit Vorteil nach dem Kochen durch Einstellen ins Wasser rasch abgekühlt, um sie dann in den Keller oder sonst ein kaltes Lokal zu stellen. Geschieht dies gleich nach dem Kochen, so dauert es ziemlich lange, bis die Temperatur von der Siedehitze zur Lufttemperatur herabsinkt. Wie aus dem oben angegebenen Versuch ersichtlich ist, wird durch die Abkühlung auf 15 Grad schon eine ziemlich gute Salzbarmachung erzielt. Diese Abkühlung ist aber in jedem Haushalte leicht zu erreichen, da fast ausnahmslos das Kochen zur Verfügung stehende Wasser höchstens 15 Grad Wärme besitzt, in den meisten Fällen wohl noch weniger. Je tiefer man aber die Temperatur der Milch herunterbringt, um so mehr Gewähr hat man für eine lange Haltbarkeit. Was für die Milch gilt, gilt in gleichem Maße auch für den Rahm und ist das besonders zu beachten, wo man diesen selbst verbuttert. Durch Anwendung der Zentrifugen ist auch dahin größte Vereinfachung geschaffen (neben den sonstigen großen Vorteilen, welche diese Maschinen für den einzelnen Bauer bieten), daß man nicht mehr große Milchmengen längere Zeit aufzustellen braucht, deren Kühlung ja viel mehr Schwierigkeiten bereitet, wie die kleine Menge Rahm, welche gewöhnlich ein Eiebel der Milchmenge ausmacht. Auch der Rahm soll gleich nach dem Zentrifugieren abgekühlt werden, um so mehr, je länger er halten soll. Ist er aber zu dick, zu sauer geworden, leidet der Geschmack, die Feinheit der daraus bereiteten Butter sehr. Wir sehen also, daß wir nur drei Geräte und Abkühlen zur Salzbarmachung der Milch haben, zwei Mittel, welche überall und bei jedem anwendbar sind.

Nachtgeheimnisse.

22 Fortsetzung aus der heutigen Beilage. Nachdruck verboten.

Sein Gesicht war aufs äußerste verengt, und sein prächtiger Bart sah zerzaust aus, wie wenn er ihn in der größten Aufregung mit beiden Händen durchpflücht hätte. „Diebe! Diebe!“ schrie er. „Einbrecher! — Es ist schrecklich! — Alles ist gestohlen — die ganze Wägenkammer! — Mein Gott — mein Gott! Was wird der Herr Kommissar sagen! — Es ist schrecklich — schrecklich!“

10. Kapitel.

„Ich bitte sofort einen höheren Beamten in die Villa Brünning zu senden. Es handelt sich um einen vermutlich während der verflochtenen Nacht verübten Einbruch, bei dem die äußerst wertvolle Goldmünzensammlung des Kommissars Brünning gestohlen worden ist. Außerdem aber bitte ich um das baldige Erscheinen des Polizeiarztes, denn es ist in der Villa Brünning gleichzeitig ein Todesfall vorgekommen, der mir nicht unbedeutend erscheint und dessen Ursache jedenfalls schnellstens aufgeklärt werden muß. Ich werde mich noch eine Stunde lang hier aufhalten und hoffe, daß der Herr Kommissar innerhalb dieser Zeit zur Stelle sein kann.“ So hatte der Sanitätsrat Geisen, nachdem er auf sein Verlangen mit dem Polizeiarzt verbunden worden war, in das Telefon gesprochen, und er mußte wohl eine befriedigende Antwort erhalten haben, da er mit einem kurzen: „Es ist gut — ich danke!“ den Hörer wieder an den Haken hängte.

Dann ließ er sich von Frau Lorenz in das Arbeitszimmer des Kommissars führen und setzte an seinem Schreibtisch die Depesche auf, die ihn zu sofortiger Mitternacht aufforderte, und die Anton Hafer auf sein Geheiß zum Telegraphenamt tragen mußte. Als ein alter vertrauter Freund des Hausherrn hielt er es für seine Pflicht, für den Augenblick gewissermaßen seine Stelle zu vertreten, wenigstens insofern, als es sich darum handelte, irgendwelche Dummheiten von seinen ganz kopflos gewordenen Dienstepersonal zu verhindern.

Er hatte angeordnet, daß bis zum Eintreffen der Polizeibeamten niemand mehr das obere Stadtwort betreten dürfe, und er selber war an das Lager Margaretes zurückgekehrt, um in seinen Bemühungen zur Wiederbelebung der noch immer Bewußtlosen fortzufahren. Fast eine Viertelstunde noch mochte er damit zugebracht haben, ehe Margarete endlich die

Augen aufschlug. Sie blinzte verwirrt umher, und es kostete sie offenbar eine schwere Anstrengung, ihre Gedanken so weit zu ordnen, daß sie sich ihrer Lage bewußt wurde.

„Was ist mit mir geschehen?“ fragte sie ängstlich. „Warum liege ich hier im Bett? — Und warum sind Sie bei mir, Herr Sanitätsrat? — Bin ich denn krank?“

„Ja, mein Fräulein, Sie sind krank“, erwiderte Geisenus kühl. „Aber Sie werden bald wieder gesund sein, wenn Sie sich ruhig halten und sich nicht ohne Not aufregen.“

„Fühlen Sie augenblicklich irgendwelche Schmerzen?“ Margarete fuhr sich mit der Hand an die Stirn. „Ja — da —“ sagte sie. „Es ist ein so schreckliches Gefühl! — Und dann — hier am Herzen — mir ist so Angst! — Ich hatte einen gräßlichen Traum. Bitte, Herr Sanitätsrat, lassen Sie mich nicht wieder einschlafen! — Es wäre fürchterlich, wenn ich es noch einmal träumen müßte.“

Sie zitterte unter der warmen Hülle und ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander. Aufmerksam beobachtete Geisenus ihr Gesicht. Dann legte er besänftigend seine Hand auf ihre kalte, feuchte Stirn.

„Der böse Traum wird gewiß nicht wiederkommen. Bemühen Sie sich nur, nicht mehr daran zu denken. Und fürchten Sie sich nicht. Sie sind ja in guter Obhut, es kann Ihnen nichts geschehen.“

Aber sein freundliches Zureden konnte nicht verhindern, daß die Nervosität, deren Vorzeichen sein lautes ärztliches Auge wahrgenommen hatte, wirklich eintrat. Von einem heftigen Schüttelfrost umhertorsten, wand sich das arme Mädchen in den Kissen. Die furchtbare Angst spiegelte sich in ihren Zügen, und leise Klageklänge kamen von ihren Lippen. Der Sanitätsrat erhob sich erst dann von seinem Stuhl neben dem Bette, als er, durch das kurrnde Zucken der eisernen Gitterstäbe aufmerksam gemacht, bei einem Blick durchs Fenster drei Herren in den Vorgarten der Villa eintreten sah.

In der Tür des Zimmers stand er auf und, die ihm das Erscheinen der Polizei ankündigende wollte. Er befahl ihr, bei der Patientin zu bleiben, sich ganz still zu verhalten und ihr unter keinen Umständen von dem zu sprechen, was sich hier im Hause zugegetragen.

„Wenn Sie eine auf den Tod ihrer Verwandten bezügliche Frage an Sie richten sollte, so müssen Sie ihr antworten, daß sie das nur geträumt habe.“ Er wies sie sich als ein vernünftiges Mädchen und denken Sie daran, daß Sie mit einem einzigen unvorsichtigen Wort geradezu ihr Leben gefährden können.“

Obst- und Weinbau.

Anwurzeln der Schnittreben. Vor dem Anpflanzen der Schnittreben schneide man das untere Ende der Rebe quer durch und durchscheide die Rebe mittels des Rebenbohrers zwischen dem letzten, d. h. dem untersten und vorletzten Auge. Derartig behandelte Reben bewurzeln sich auch bei ungünstiger Witterung leicht und schnell. Beim Anpflanzen von Wurzelreben schneide man die beschädigten Wurzeln mit einem scharfen Messer etwas zurück. Ein totales Zurückschneiden der Wurzeln ist bei den meisten Sorten, so auch bei den Amerikanern, sehr schädlich.

Arbeitskalender für den Monat April.

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten. Die Hauptarbeitszeit für den Landwirt beginnt. Jetzt erscheint für ein Arbeitstag von 12 Stunden noch zu kurz und den Nacht- und Sechsstundentag überläßt er denjenigen, die da glauben, mit Betriebsräten und Verordnungen auch die Natur ummodellieren zu können.

Auf dem Felde ist jetzt die Hauptarbeitszeit des Frühjahres. Sommergetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Futter- und Futterrüben (diese Rüben im letzten Monatsdrittel), Sommererbsen, Mangelklee und Klee werden gesät. Das Saatgut wird mit Asche befeuchtet, damit es schnell und kräftig aufsteht und die Ernte von Pilzkrankheiten verschont bleibt. Die Kartoffeln werden gelegt. Die Aushaflache für Kartoffeln muß vergrößert werden, damit wir endlich einmal aus dem Kartoffelfeld herauskommen. In Tabakgegenden möge man dem Tabakbau große Aufmerksamkeit schenken, jeder Zentner deutschen Tabaks verbilligt die Preise.

Auf den Wiesen müssen Düngung, Reinigung und Bewässerung schnell beendet werden, da nun der Trieb des Grases einsetzt.

Im Gemüsegarten ist auch Hauptarbeitszeit und Ende. Die im März angefangenen Arbeiten werden beendet. Das Gemüsegelände wird gut gedüngt und der Boden gut vorbereitet. Ist dies geschehen, so werden die in das Mistbeet eingesäten Pflanzen in das freie Land versetzt. Buschbohnen werden gelegt, Kürbis und Gurken in das leere Mistbeet gesetzt. Das Spargelbeet beginnt. Das Unkraut ist auszujäten; bei Trockenheit ist zu gießen und auch auf Erbsen die Obacht zu nehmen.

Im Pferde stall sind glückliche Ereignisse zu erwarten und tue man alles, um sie zu glücklichen Ende zu führen. Die trächtigen Stuten können und sollen sogar leicht arbeiten, müssen aber schonend behandelt werden. Sie erhalten nahrhaftes, aber kein schaumiges Futter. Das schönste Wetter dürfen Stute und Fohlen werden. Die Bewegung in der frischen Luft ist das Beste, was man dem Füllen bieten kann. Die Pferde, welche für die Ernte abgekauft werden, müssen nach ihrem Werte bezahlt werden. Geschieht dies nicht, so wende man sich an die nächste Genossenschaft.

Die Rindviehzucht hat sich infolge der Schonung gehoben, doch muß auf diesem Wege fortgefahren werden. Scharfes Schlachtverbot bei anständigen Milch- und Butterpreisen sind ein scharfes, aber wirksames Mittel, um die Ställe zu füllen und dadurch endlich noch einmal zu Milch zu kommen. Die Milchrührer, die früher oft die Kühe massenhaft dahin fuhren, kann heute durch das ausgezeichnet wirkende Thyrpilz mit Erfolg bekämpft werden.

Die Schweine können auf Brachfeldern gelüdet werden, müssen aber dabei ein tüchtiges Morgen- und Abendfutter erhalten. Man reiche ihnen Grünfutter, den abgeworfenen Ferkeln gebe man statt dessen mehr gedämpfte Kartoffeln mit einer Beigabe von Kraftfutter. Die geschnittenen Schweine sind einige Tage im Stall zu belassen, damit die Schnittwunden rein bleiben und bald verheilen.

Bei den Schafen wird die Schaffur ausgeführt. Vor dem Scheren sollen sie rein gewaschen und in der Sonne getrocknet werden. Geschorene Schafe erhalten reichlich frische Streu und müssen vor Zugluft geschützt sein.

Im Kanarienvogel wird weiter gezüchtet. Betreffs Grünfutters sei man sehr vorsichtig; es darf nicht zu lange auf Haufen liegen und warm werden. Solches

Es ging hinaus und erwiderte die respektvolle Begrüßung eines blondhaarigen jungen Herrn, der ihm offenbar gut bekannt war. „Es ist mir lieb, Herr Leuthold, daß man gerade Sie mit der Sache betraut hat“, sagte er. „Ich habe ja noch ganz und gar kein Bild von dem, was sich hier zugezogen haben mag. Aber mir scheint, daß die Polizei nicht gerade leichte Arbeit haben wird.“

In der Begleitung Anton Hafer, der inzwischen vom Telegraphenamt zurückgekehrt war, stieg Geisenus mit dem Kommissar in das obere Stadtwort hinauf, gefolgt von den beiden Kriminalhauptleuten, die sich eintrudelten, der Wohnung ihres Vorgesetzten gewärtig, im Hintergrunde hielten.

An der geschlossenen Tür des Sterbezimmers vorüber schritten sie zu der eisenbeschlagenen Pforte am Ende des Korridors, hinter der Gerhard Brünning seine kostbare Sammlung so gut verwahrt geglaubt hatte. Schon auf den ersten Blick ließ sich erkennen, in einer wie verhängnisvollen Täuschung er sich da befunden hatte. Die Tür stand halb offen, und der dahinter befindliche Raum zeigte die größte Unordnung. Sämtliche Wandschränke waren weit geöffnet. Ein Teil der Schubladen war zur Hälfte herausgezogen, während andere auf dem Tische und auf dem Fußboden lagen, ihres kostbaren Inhalts vollständig beraubt. Die hölzernen Laden vor den vergitterten Fenstern waren von den Tischen, die ohne Zweifel bei künstlicher Beleuchtung gearbeitet hatten, nicht geöffnet worden, und erst als Hafer sie auf Weisung des Kommissars zurückgeklappt, ließ sich im voll hereinströmenden Tageslichte erkennen, daß die Verbrecher ihr Unternehmen doch nicht ganz

hatten zu Ende führen können. Der letzte Schrank auf der rechten Seite des Zimmers war zwar ebenfalls aufgebrochen, aber die eine der beiden Schubfächerchen schien unberührt geblieben zu sein.

Der Kommissar zog eines der Bücher heraus und fand seine Vermutung bestätigt, denn von dem dunklen Samt des Kastens glänzten ihm die Goldmünzen in mischerischer Ordnung entgegen, und die Untersuchung der anderen Bücher in der Reihe hatte das nämliche Ergebnis. Auch auf dem Boden zwischen durcheinandergeworfenen Kissen fanden sich noch ein paar Goldstücke, die den Dieben beim hastigen Zusammenrücken entglitten sein mußten und mit deren Wiederauffinden sie endlich ihre Reize nicht hatten verlieren wollen.

Fortsetzung folgt.

zitter führt zu Blähungen und Durchfällen; junge Tiere gehen leicht ein. Auch meide man jungen Rier. Ein gutes Rindfleischfütter ist der Winterrind.

Im Bienenstock entferne man die wenig besetzten, hintersten Waben. Man entferne nicht allen Drohnenwachs. Man füttere erwärmten, dünnflüssigen Honig oder aufgelösten Kandis, wenn angängig. Die Fluglöcher sind zu erweitern. In wärmeren Gegenden zeigen sich die ersten Schwärme. Alle Geräte müssen dazu in Stand gesetzt werden, damit man sie bei der Hand hat. Die Wohnungen der Schwärme sind mit Karbolnasser zu desinfizieren und in der Luft zu trocknen.

25. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde in Wiesbaden vom Kammerpräsidenten Oekonomierat Hartmann-Lübke in Anwesenheit von 29 Kammermitgliedern eröffnet. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Gäste, u. a. war Reg.-Präsident Mann anwesend und gab als Eröffnungsrede den Willen im Landkreise Wiesbaden bekannt: Heinrich Merten wurde wieder und anstelle des zurücktretenden Mitgliedes Dr. Heinrich Merten-Grünwaldt der Landwirt Erasmus Merten-Grünwaldt zum neuen gewählt. An das nach 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit zurücktretende Mitglied Müller richtete der Vorsitzende warme Dankesworte für seine Arbeit im Dienste der Kammer und stellte fest, daß gerade dieses Kammermitglied es sei, welches stets der Wahl der Kammermitglieder durch die Kreisversammlung seinen Widerstand entgegenzusetzen habe, ein Ziel, das nunmehr nach der Verwirklichung stehe. Auch Bürgermeister Schöbner-Keybach hat sein Mandat niedergelegt. Der langjährige Generalsekretär Landesökonomierat Müller ist krankheitsbedingt bis zum 1. Juli beurlaubt. In Wiesbaden wurden die Kammermitglieder Heinrich Merten-Grünwaldt und Landesökonomierat Dr. Müller-Lübke benannt. Reg.-Präsident Mann betonte in seiner Dankrede auf die Begünstigung, daß er in seinem früheren Bezirke schon die innigste Verbindung mit der Landwirtschaft unterhalten habe, daß er das auch hier zu tun gewillt sei, daß seiner Überzeugung nach von der Landwirtschaft der Wiederaufbau des Vaterlandes ganz wesentlich abhängt und daß nach dieser Richtung die Landwirtschaft höhere Opfer zu bringen habe, wie sie sie auch in der Vergangenheit gebracht habe.

Der Vorsitzende erstattete sodann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im abgelaufenen Jahre. Er erklärte darin den Zusammenschluß der Landwirte zu Bauernschaften für voll berechtigt und nur nützlich. Die Kammer habe zur Förderung der Produktion in den einzelnen Kreisen Sachverständige eingesetzt mit der Aufgabe, die Landwirte bei ihren Maßnahmen zu beraten. Nebst dem werde die bessere Ausbildung der landw. Jugend demselben Zwecke dienend erstrebt.

Dem Kammerpräsidenten wurde durch Zuzug Hartmann-Lübke, zum stellvertretenden Präsidenten Kammerherr von Heimbach gewählt. Die Wahl eines zweiten Stellvertreters fiel auf Landwirt Leber-Silberbach.

Die Jahresrechnung der Kammer für 1918-19 schließt ab mit 1475 000 Mark Einnahme und 1410 000 Mark Ausgabe. Dem Rechner wurde die nachgefragte Entlastung erteilt.

Zu außerordentlichen Mitgliedern der Kammer wurden neu gewählt: Dr. Volden für den verstorbenen Geh.-Reg.-Rat Prof. Dr. Freytag und Geh. Justizrat Pieber-Wiesbaden.

Die Bezirksbauernschaft für Nassau und den Kreis Wehlart hat einen Antrag vorgelegt betr. Beiziehung an den Sitzungen der Kammer und ihrer Ausschüsse usw. Der Kammerpräsident, Berichterstatter Dr. Jörn, ist dem Antrage nachzukommen. Vorher der Bezirksbauernschaft Hepp-Seelbach erklärt, die Bauernschaften sollten weder Kamp- noch Bodenpolitik betreiben, sondern nur das Interesse der Landwirtschaft wahren. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit der Zuziehung von zwei Mitgliedern.

Bei der Beratung des Haushaltsplanes für 1920-21 kommt es zu umfangreichen Auseinandersetzungen und Klagen über die Einrichtungen, die die Landwirtschaft heute betreiben. Für die Überzucht-Stationen bringt die Kammer 30 000 Mark mehr als früher. Für die Schweinezucht sollen zunächst vier, im Bedarfsfalle später noch mehr Ferkel eingekauft werden. Mit der Einfuhr von Schlachtkörpermaterial sind nicht die besten Erfahrungen gemacht worden, zudem lassen die hohen Preise die Einfuhr wenig gewinnbringend erscheinen. Die Bezirksbauernschaft hat einen Antrag vorgelegt, wonach die Landwirte bei der Ablieferung von Pferden auf Grund des Friedensvertrages alsbald Ersatz und als Entschädigung den vollen Marktpreis erhalten sollen. Der Kammerpräsident hat nach dieser Richtung bereits Schritte getan. Ein zweiter Antrag von derselben Seite möchte den Austausch von Zug- und Zuchtvieh unter den Landwirten ganz freigegeben wissen. Bezüglich der Pferdezucht berichtete R.-M. Heinrich Merten-Grünwaldt, daß 1500 Wünsche auf Beschaffung von Arbeitspferden vorliegen. Auf Grund des Friedensvertrages wurden 263 Stuten und 5 Hengste von der Entente verlangt, aber nur 131 bezogen. 2 abgenommen, weil gar zu hohe Anforderungen gestellt werden. An Pferden werden heute gezahlt 10 800 Mark für 1½-jährige, 14 400 Mark für 2½-jährige, 16 800 Mark für ältere Pferde und 36 000 Mark für Hengste. Diese Preise hält der Berichterstatter für nicht ausreichend. In einem vorgelegten Antrag soll die Kammer sich dieser Ansicht anschließen und dafür eintreten, daß nicht nur der tatsächliche Marktpreis, sondern auch dieser Preis sofort bezahlt werde, um mit möglicher Beschleunigung für den Ersatz der Pferde sorgen zu können. Tag zuvor hat sich aus 7 Pferdezüchtern ein Verband der Nassauischen Pferdezüchter gebildet. Derselbe beantragt der Berichterstatter 10 000 Mark aus Kammermitteln zu überweisen. Nach dem Vorsitzenden sollen die abzuliefernden Pferde das Alter von 9 Jahren nicht überschreiten und durchweg 1,57 Meter hoch sein. Zu leichte Pferde werden nicht abgenommen. In München ist aus 164 Pferden nicht eines abgenommen worden. Der Berichterstatter verwirft auf die Schwierigkeit, aus den Reichsbeständen Pferde zu erhalten. Hepp-Seelbach von der Bezirksbauernschaft verlangt einen Zuschuß selbst zu den Marktpreisen entsprechend der Preissteigerung im allgemeinen, damit der Abnehmer unter allen Umständen schadlos

bleibe. Der Antrag Merten, welcher sich im Ganzen mit dem Antrage der Bezirksbauernschaft deckt, betr. die Entschädigung für die abzuliefernden Pferde usw. wurde zum Beschluß erhoben. Ebenso der Merten'sche Antrag auf Überweisung von 10 000 Mark an den neuen Nassauischen Verband, mit dem Zusatz, vorbehaltlich der Zustimmung des Ministers. Bei dem Kapitel „Rindviehzucht“ wird verschiedener Seide auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Jungvieh verwiesen, sowie auf die Notwendigkeit der Beschaffung von Futtermitteln zu erschwinglichen Preisen. Die Antimotivität, welche in weiten Kreisen auf dem Lande gegen den Viehhandelsverband besteht, beruht nach dem Vorsitzenden des Verbandes auf der irrigen Voraussetzung, daß er an der Erfassung des Viehs beteiligt sei und unangemessen mit Gärten vorgehe. Der Verband ist lediglich eine Verwaltungsstelle für die Verteilung des Viehs im ganzen Bezirk. R.-M. Angen hält das System der Zwangsbeschaffung für absolut falsch und verlangt als erste Vorbedingung für die Verbesserung der Verhältnisse den Abbau desselben. Direktor Hochrattell erklärt diesen Abbau für zunächst noch unmöglich. Eine Kontrolle könne nicht entbehrt werden, sie müsse aber so einfach gestaltet werden, wie es sich immer mit ihrem Zweck vereinbaren lasse. Klage wird auch darüber geführt, daß der Landwirt beim Ankauf von Vieh an den Handel angewiesen sei, obwohl er es bei Fortfall der Schranken vielfach billiger selbst zu beschaffen in der Lage sei. Nachdem R.-M. Jeger darauf hingewiesen hatte, daß der Antrag betreffend die Freigabe des Austausches von Rindvieh zwischen den Landwirten nicht gleich, sondern erst nach Erfüllung der Friedensbedingungen gegenüber der Entente in Wirksamkeit treten solle, gelangte dieser Antrag ohne weiteren Widerspruch zur Annahme. Desgleichen der Antrag betr. die Zahlung des Marktpreises bei der Viehablieferung. Nachträglich wurde auch zum Kapitel „Pferdezucht“ einem Antrag des R.-M. Leber beigetreten, wonach beim Minister ein Zuschuß von 20 000 Mk. als Beihilfe zu den Kosten der ersten Einrichtung des Kass. Pferdezüchterverbandes in Antrag gebracht werden soll. Abteilungsleiter Dr. Jörn betont die Möglichkeit, die Geschäfte des Viehhandelsverbandes dem Kommunalverband zu übertragen. Nach Direktor Jüngling könnte auch die Bezirksstelle einen Teil der Arbeit des Viehhandelsverbandes übernehmen.

Bezüglich der Schweinezucht wird die Freigabe von größeren Mengen Futtermittel verlangt. Der Abschluß von Markverträgen, für welche im allgemeinen wenig Neigung vorhanden zu sein schien, wurde besonders von Direktor Hochrattell empfohlen mit dem Hinweis, daß der Preis dabei ein Hindernis nicht abgebe. Bezüglich der Zwangsbeschaffung stehen Widerstände nach der Richtung im Ausblick, daß an Kartoffeln nur ein geringes Quantum auf den Morgen abzuliefern sein wird, welches die Deckung des Bedarfs der großen sowie der Industrieplätze deckt, während bezüglich des Restes die freie Verfügung eingeräumt wird.

Aus Provinz und Nachbargebieten

1. **Schuh dem ererbten Hausrat.** In letzter Zeit sind allenthalben Händler und auch Privatleute am Werke, durch die hohe Preissteigerung, nicht nur Gold- und Silbergegenstände, sondern mit besonderer Vorliebe auch Jinn aufzukaufen. Der scheinbar hohe Preis, der für die Gegenstände geboten wird, steht im ersten Augenblick auch dem sonst Vorichtigen verlockend in die Augen. Wenn man aber bedenkt, wie groß der wirkliche Wert hauptsächlich auch der Jinngegenstände tatsächlich ist, muß man in dem Vorgehen der Käufer keine unso größere Gefahr erblicken, als die hier in Betracht kommenden Stücke, die oft schon durch mehrere Geschlechter hindurch im Besitze der Familie gewesen sind, neben dem Geldwert einen nicht zu unterschätzenden ideellen und kulturellen Wert in sich bergen, der wohl geschützt und empfunden, nicht aber in Silber ausgedrückt werden kann. Tatsächlich ist dieser ideale Wert ja auch den Besitzern, besonders noch auf dem (weniger von der alles mit sich reisenden rücksichtslosen Geldgier durchdrungenen) Land, oft genug nicht bekannt. Das geht u. B. schon daraus hervor, daß die Gegenstände meist nur ungern und eben nur deshalb hergegeben werden, weil der vermeintlich hohe Geldbetrag Gewinn zu versprechen scheint. Nur so wirklich ist es, sollte der Besitzer solche Gegenstände veräußern, dann aber möglichst an Bekannte, Verwandte oder Ortsangehörige, weil dann die Möglichkeit besteht, daß das Verkaufsrecht vorübergehen oder die Sachen überhaupt nur handweise herzugeben. Auf keinen Fall sollte es jemand, der im Besitze von Gegenständen unbestimmten Alters und Wertes ist, auch bei Möbeln, Spitzen usw., unterlassen, sachkundige und unermüdete Personen um Rat anzugehen. Die Gemeindebehörde wird in der Regel in der Lage sein, solche Personen namhaft zu machen. Dieser Leute Aufgabe, aber ist es, auf die Gefahr hinzuweisen und mit dazu beitragen, daß das flache Land nicht von gewissenlosen Leuten ausgeplündert wird.

Aus dem Unterlahnkreise.

1. **Der Palmsonntag** verdient es, in diesem Jahre, besonders bemerkt zu werden. Man konnte vergessen, daß wir uns noch in der letzten Märzwoche befinden, es war schon wie sonst im Mai. Auch die Bäume und Sträucher, Wiesen und Felder hatten sich in den allerletzten Tagen schnell weiter entwickelt. Die Obstbäume sind zum großen Teil von jenem zeitweiligen Schleier überzogen, der auf ein baldiges Aufbrechen der Blüten deutet. Auf den Wiesen blühen schon die Glimmstrolächer (Silene) im Walde die Anemonen. In den Rodmischwäldern war eine selten schöne Feinsicht. Natürlich hatte dies schöne Wetter Tausende von Menschen ins Freie gelockt, und nach schöner Wanderung konnte man in den Gastwirtschaften im Freien sitzend, sich erholen. Kurzum ein Tag, wie er in dieser frühen Zeit und so selten zu sein pflegt. Für viele unserer jungen Mitmenschen hatte dieser Tag noch eine besondere Bedeutung. In den evangelischen Kirchen wurden die Jungfrauen und Jünglinge eingeseget, und sie treten damit in die Reihen der Erbschleichen. Bei vielen wird mit diesem Tage unter den schönsten Abschnitten des Lebens, die Kindheit, ein Stück gemacht, und der Ernst des Lebens, in dem sie nun die Erbschleichen schaffen und kämpfen müssen, tritt an sie heran. Möge es dem jetzt ins Arbeitsleben tretenden Geschlechte vergönnt sein, erfolgreich an dem Wiederaufbau unseres Volkes und Volkslebens mitzuwirken.

Renten.

Die R und S. Rentenempfänger erhalten für April das Doppelte des Monatsbetrags als Teuerungszulage: Beispiel: 63 Mark Rente = 126 Mark Teuerungszulage. Die erste Quittung muß in diesem Falle auf 63 Mark lauten und die zweite Quittung auf 126 Mark Teuerungszulage. Die S-Ren-

tenempfänger erhalten diese einmalige Teuerungszulage nur, soweit es sich um Hinterbliebene von Militärpersonen bis zum Selbstwechsel aufwärts handelt.

Aus Ems und Umgegend.

Der Turnverein hielt am Samstag seine Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Vorsitzende Wagner dem Ehrenmitglied Schreinermeister G. Müller, der wie schon mitgeteilt, dem Verein 10 Jahre angehört, die Ehrenurkunde und gleichzeitig einen Ehrenbrief des Mittelschulrektors, in welchem dem Jubilar für sein treues Wirken für die Turnerei gedankt wurde mit dem Wunsche, daß er noch manches Jahr sich der Turnerei widmen könne. Der Vorsitzende Wagner schloß sich in seiner Ansprache diesem Wunsche an und die Versammelten, unter denen sich auch eine Anzahl alter Turner befand, brachte dem Ehrenmitglied ein dreifaches „Gut Heil“ aus. In bewegten Worten dankte Schreinermeister Müller für die Ehrung. Die Tagesordnung erledigte sich schnell. Fortturner W. Müller berichtete über die in Nassau abgehaltene Bezirksfortturnerkunde, wobei es mit besonderer Freude begrüßt wurde, daß der Sonntag nach Bad Ems kommt. Dann wurden die Faust- und Fußballmannschaften zusammengestellt. Das Fußballspiel muß besonders gepflegt werden, da die Ausschreibungsspiele im Badbezirk bis zum 18. April erledigt sein müssen. Weiterhin sprach man sich über die Kampfrichterfrage aus. Der Vorsitzende berichtete über seine Schritte, um eine Begünstigung für die Bejagungsschäden zu erhalten. Bei frohem Blauwerk und Gesang blieb die Versammlung dann bis zur Feierabendstunde beisammen.

Silberne Hochzeit feiern am 31. März die Eheleute Christian Zimmerchied und Frau geb. Spickersbach, Wallpasse.

Kriegsbeschädigte. Die letzte Monatsversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gewährte wiederum Einblick in die unermessende, erfolgreiche Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe. Ueber 200 Mitglieder zählt jetzt die Vereinigung; Angehörige aller Stände, Berufe und Parteien haben sich zu einer einzigen Volksgemeinde zusammengefunden. Lebhafteste Zustimmung in der Versammlung fand es, daß ein Mitglied aus die prächtigen Worte hinwies, die in der Zeitschrift unseres Zentralverbandes ein Kamerad findet für die Notwendigkeit einer geschlossenen Einheitsfront: „Eine große, gemeinsame Plattform ist da, auf der wir alle Platz finden, die eines guten Willens sind. Auf ihr steht mit goldenen Lettern geschrieben: aufrichtige Neutralität! Der große Baumeister Krieg hat sie selbst zusammengeführt. Wie war's denn im Graben, Kameraden?! „Vorwärts“ friedlich mit „Germania“ und Deutscher Tageszeitung in einem Stollen. Der Sozialist betete seinen Rosenkranz, der Lutheraner sang „Ein feste Burg“ der freie Denker grübelte über die Welttrübsal. Keiner hielt mit seinen Gedanken zurück, aber einer lernte den anderen kennen und verstehen. Der Geist löste sich aus der engen Beschränktheit, die nur die eigene Meinung gelten läßt. Wie lernten Achtung vor jeder christlichen Überzeugung, Unparteilichkeit, Toleranz der Tat. Das Gethoben soll dauernd gebucht bleiben, daß wir uns im Kriege, an der Front zusammengefunden haben auf neutralem Boden, daß wir, durchdrungen von Pflichtgefühl, Treue, Heimatliebe und der Gemeinnachart unseres Deutschland, uns den Rücken deckten, uns herausliehen und zusammenhielten in guten und bösen Tagen. Hätten wir heute dabeim mehr Geist von diesem Geist, es ginge allen besser. Sammeln wir R.-B. und S.-B. uns wenigstens geschlossen um diese Fahne. Je mehr uns unsere Leiden drücken, um so mehr wollen wir diese schöne Gemeinnachart pflegen und ausbauen. So werden wir in machtvoller Geschlossenheit nicht nur unser gutes Recht in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht erkämpfen, sondern auch dem ganzen Lande das leuchtende Beispiel einer einzigen Volksgemeinde zeigen. Ob im politischen Bekenntnis U. S. P. oder Zentrum, ob demokratisch oder demokratisch, in anderer Organisation sind wir alle Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene. Deutsche Kameraden, wenn wir das erreichen, werden wir der Sauerteig in dem Chaos, der Jörn und Gestalt schafft, werden wir ein flammeendes Leuchtzeichen, das alle Sturmwind anzieht und den verirrten Schiffen den sicheren Hafen zeigt.“

Die literarische Vereinigung hatte ihre Mitglieder und Gäste zu einem Dichtabend eingeladen. Es wiederholte sich dabei die auch im Theater gemachte Beobachtung: Gehör ist eine größere Zugkraft als das gesprochene Wort. Während an den vorhergehenden Abenden kaum noch ein Stuhl in den Saal paßte, sah man diesmal, wenn auch nur vereinzelt, leere Plätze. Das war sehr bedauerlich. Denn was an diesem Dichtabend geboten wurde, war preisloses Wertvolles als manches vorher. Studentin Schaefferberg ließ in seinen einleitenden Worten das Milieu entstehen, in dem Jakob Anep's Kunst entstanden ist und wirkt, um dann dem Dichter selbst das Wort zur Weitergabe seiner Werke zu geben. Jakob Anep's Kunst ist durchaus bodenständig, sie wurzelt fest in der Natur, in dem Volksleben, so fest, wie wir es sonst am besten bei den mundartlichen Dichtern finden. Für ihn sind nicht nur Menschen und Tiere lebende Wesen; nein, alles in der Natur hat Leben, atmet und bewegt sich, oder ist von kleinen Geistern erfüllt, umgeben. So wirken seine Naturbeschreibungen nicht wie starrtes Bild, sondern wie Filme (im besten Sinne des Wortes). Tief schaut der Dichter in das Gemütsleben der Menschen. Mit Liebe und starker Hand greift er in die tiefsten Herzenskammern und erschließt, was darin verborgen schlummert. Ein Meisterwerk in dieser Art war die in Novellenform gegebene Tragödie eines Karpel, der wegen seiner Mißgestalt auf all das verzichtet muß, was ein geistiger Mensch mühelos genießen kann. Anep's Dichtkunst ist von einer tiefen Religiosität durchdrungen. Er ist kein Erdmüller, sondern wertet in ergreifender Form echte Erdnähe aus; Religion ist ihm eben das Bewußtsein, die Anerkennung der Würdigkeit von einer höheren Macht, von Gott. Und gerade diese echte Religiosität muß auch auf Menschen wirken, die nicht auf dem Boden der katholischen Kirche stehen, deren Lehren bei Anep's Dichtwerken Ausdruck erhielten. Anep's Sprache ist nicht bloß: Pantomime findet sich oft bei ihm. Sie hat viel, aber kein übertriebenes Pathos, doch liegt ihm auch ein scherzhafter Ton nicht fern. — So war es denn ein tiefinnerlicher Genuß, der an dem Abend geboten wurde. — Anep's Sprechkunst steht auf einer beispielhaften Höhe, er war seinen Worten ein fester, innerer Integrität. Eine kirchenähnliche Stimmung herrschte im Saale und nur jedesmal nach Abschluß eines ganzen Teiles tönte Beifall, der erst nach Ueberwindung des innerlichen Bannes dann stark hervorbrach. — Die literarische Vereinigung kann diesen Abend wieder als ein Ruhmesblatt in die Geschichte ihrer Arbeit an Emser Geistes- und Kulturleben einreihen.

